

Die Vermessung der

Warum gibt es Turbo-kapitalismus und Flüchtlingselend, warum lässt sich Ausbeutung so schwer verhindern? Heimische Forscher geben dazu neue Antworten.

ERNST SITTINGER



CHEFETAGE

Der Untertitel des Buches gibt Anlass zur Hoffnung: „Das Ende von Ausbeutung und Exklusion“ steht auf dem neuen 500-Seiten-Werk, das der Grazer Soziologe **Max Haller** Anfang Mai vorlegen wird. Doch dahinter steht vorsorglich ein Fragezeichen. Denn Ausbeutung, Ungerechtigkeit und soziale Gräben wird es in allen Gesellschaften vermutlich immer geben.

Haller hat gemeinsam mit seiner Kollegin **Anja Eder** jahrelang nach den Ursachen und Faktoren von wirtschaftlicher Ungleichheit geforscht. Anders als etwa der Bestsellerautor und Kapitalismuskritiker **Jean Ziegler** nimmt Haller nicht die Ungleichheit zwischen Staaten in den Blick, sondern die Wohlstandsverteilung innerhalb der einzelnen Gesellschaften.

Ausgangspunkt war die Messung der Ungleichheit in 123 Staaten über den sogenannten Gini-Koeffizienten. Je niedriger diese Maßzahl ist, desto „gleicher“ sind die Zustände. Angeführt wird die Liste von den skandinavischen Ländern sowie von Japan und Tschechien mit jeweils einem Gini-Koeffizienten um den Wert 25. Bald dahinter folgen Deutschland (28,3) und Österreich (29,1), während die USA

(40,0) das Land mit der größten Ungleichheit aller westlichen Staaten ist.

Woran liegt das? „Die Amerikaner sind bereit, höhere Ungleichheit zu tolerieren, weil es hohe Durchlässigkeit zwischen den Schichten gibt“, erläutert Haller. „Es haben also auch Arme eine relativ gute Chance, in höhere Schichten aufzusteigen.“

Ein Gini-Koeffizient von 40 könne aber „nicht als ungerecht“ bezeichnet werden. Extrem hohe Ungleichheit mit Werten über 50 findet sich in den südlichen afrikanischen Staaten und in Südamerika. Haller nennt eine gemeinsame Ursache: die Geschichte der Sklaverei. Beim näheren Hinsehen habe sich statistisch bestätigt, dass frühere Sklaverei und heutige Ungleichheit in signifikantem Zusammenhang stehen. Dies erkläre auch die bis heute relativ höhere Ungleichheit in den US-Südstaaten gegenüber dem Norden.



Zwei weitere Risikofaktoren für soziale Ungleichheit haben die Forscher ermittelt: eine starke ethnische Gruppenbildung und das Fehlen wohlfahrtsstaatlicher Sicherungssysteme. Haller sieht den Zusammenhang so: „Wenn ein Land ethnisch homogen ist, dann vertrauen alle Bürger darauf, dass der Staat sie gerecht behandelt. Dann werden



Grenzzaun zwischen USA und Mexiko:

hohe Sozialleistungen breit akzeptiert. Schwierig ist immer die Gruppenbildung, denn dann fürchtet jede Gruppe, dass die anderen bevorzugt werden.“

Auf Basis dieser Thesen hat Hallers Forschergruppe umfassende Typologien entwickelt und Fallstudien betrieben. „Jeder Staat versucht, ethnisch homogen zu werden“, sagt Haller. Japan und Australien hätten das mit Abkapselung versucht, Frankreich mit Assimilation, afrikanische Staaten mit Sezession.

Eine verbreitete Strategie zur Begrenzung von Heterogenität sei die „Errichtung ethnischer Herrschafts- und Ausbeutungssysteme“, heißt es in Hallers Buch. Dazu zählten früher Versklavung und Apartheid, heute sei vor allem an „religiös motivierte Ethnokratien“ zu denken – etwa im Iran oder in Saudi-Arabien, dem laut Haller „ungleichsten“ Staat überhaupt.

Stark gemildert würden ethnische Differenzen durch eine föderale Struktur und durch Min-

sozialen Kluft



Abkapselung, um Wohlstand nicht teilen zu müssen

LUNGHAMMER, KK

derheitenrechte – das zeige sich etwa in der Schweiz oder in Südtirol. In Israel wiederum sei die Ungleichheit im Lauf der Jahre stark gestiegen: „Weil der Staat bei seiner Gründung kleiner und homogener gewesen ist.“

Keinesfalls seien die Resultate als Plädoyer gegen Zuwanderung zu sehen, warnt Haller: „Alle reichen Länder haben niedrige Geburtenraten und brauchen Zuwanderung.“ Zuwanderer seien an der Wohlstandsentwicklung beteiligt, indem sie dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Mit politischen Folgerungen ist Haller vorsichtig. Nur so viel: Wer Ungleichheit mindern will, dürfe nicht Maßnahmen für einzelne ethnische Gruppen setzen, sondern müsse immer Hilfe für alle Bedürftigen – unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit – anbieten.

Das Buch „**Ethnic Stratification and Economic Inequality around the World**“ erscheint im Mai in englischer Sprache im Ashgate-Verlag.



Max Haller: „Jeder Staat versucht, ethnisch homogen zu werden“